

Und zum Finale pure Magie

Die Styriarte lockte zum Abschluss auf eine Orgelreise und Jordi Savall brachte mit einem Riesenensemble hinreißende Weltmusik. Das Festival selbst zog in seinem Jubiläumsjahr zufrieden Bilanz.

Am Festivalende gab es noch „Ein Meer der Musik“ mit Jordi Savall, Neema Bickersteth & Co

NIKOLA MILATOVIC

Ein Meer der Musik

Man hat schon viele zauberische Konzerte von Jordi Savall erlebt, zumal bei der Styriarte, wo er ja seit 1993 Stammgast ist. Aber „Ein Meer der Musik“ war pure Magie und vom Allerschönsten, Weltmusik in mehrfachem Sinn. Dabei ist der Hintergrund des



Intendant
Mathis Huber

NIKOLA MILATOVIC

Projekts tragische Geschichte: 400 Jahre europäischer Sklavenhandel, dem 25 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Verschleppungen, Ausbeutungen, Erniedrigungen, Vergewaltigungen, Morde durch koloniale Machtfantasien: Den historischen Längsschnitt durch Zeiten unfassbarer Gewalt von 1492 (Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus) bis 1888 (Abschaffung der Sklaverei in Brasilien) kontrapunktiert der katalanische Großmeister der Alten Musik mit musikalischen Erinnerungen

aus dem Erbe all dieser Geknechteten, von der Küste Westafrikas über Amerika bis zu den Karibischen Inseln.

Für das schillernde Panoptikum zwischen Klageliedern aus Mali und Voodoo-Gesang aus Haiti, zwischen Anrufungen von Gottheiten aus Brasilien oder ausgelassenen Rumbas aus Kuba gründete Savall quasi einen künstlerischen Vielvölkerstaat: Zu seiner Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI und einem Sprecher gesellten sich nochmals 16 Vokalistinnen und Instrumentalisten aus acht der genannten Regionen.

Und so wurde in der übervollen List-Halle ein berührendes Fest gefeiert, voll Melancholie und Gedenken, aber auch voll Trost und Hoffnung und trotzi-

ger Lebensfreude. Man möchte aus dem illustren Haufen großartiger Musikerinnen und Musiker gar niemanden hervorheben, aber aus dem „Meer der Musik“ ragte dann doch eine heraus: Wie die kanadische Sopranistin Neema Bickersteth mit „Originalklangband“ (Barockharfe, Theorbe und Violine) den Blues dreier Sklavenlieder und dann mit dem ganzen Ensemble auch die Draufgabe „Amazing Grace“ ganz schlicht und tiefgänglich ausbreitete, war zum Niederknien.

Michael Tschida

